

orthodoxe Juden auf ihrem Weg am Schabbat nachmittag zum Gebet an der Klagemauer vorbeigingen, wollte ich ihre Gefühle nicht verletzen. So lehnte ich die Zigarette ab.

Mittlerweile tranken wir unseren Kaffee. Als es Zeit war, die Rechnung zu bezahlen, war es ganz klar, wer der Gastgeber und wer der Gast innerhalb der Mauern der Altstadt war. Ich sagte, es täte mir leid, nicht die Gelegenheit zu haben, um seine wiederholte Gastfreundlichkeit erwidern zu können. Mit ausgewählter Höflichkeit sagte mein Gastgeber, der erheblich jünger als ich ist: »Für mich sind Sie wie ein Vater, den man ehren sollte.« Ich konnte mich nicht enthalten zu fragen: »Wenn ich wie ein Vater für Sie bin, wie können Sie sich die Freiheit nehmen und in meiner Gegenwart rauchen? Nach Ihrer Sitte raucht kein Sohn in Gegenwart seines Vaters.«

Ich sagte es im Spass. Aber mein Gefährte, dessen Humor normalerweise ganz fix ist, lächelte nicht. »Ich rauche auch in Gegenwart meines Vaters!« Nach einem Schweigen erklärte er diesen Bruch der Tradition. »Erinnern Sie sich an die Explosion auf dem Markt in Jerusalem? Nach jener Explosion wurde unserem Viertel ein strenges Ausgehverbot auferlegt. Viele befürchteten ernstlich, dass wer sein Haus verliesse, verhaftet oder erschossen würde. Mein Vater sagte mir, »Du wirst das Haus in keinem Fall verlassen, nicht einmal in den Hof gehen!« Er fügte hinzu: »Ich weiss, Du wirst vielleicht hinausgehen und eine Zigarette rauchen wollen. Nun, von jetzt an darfst Du in meiner Gegenwart rauchen«, und so blieb es bis heute!« Und nun lächelte mein Gefährte wieder. »Es ist also ganz in Ordnung, wenn ich bei Dir rauche, mein Vater!«

IIIa Israelische Jugend am Ramadan-Fest im arabischen Dorf¹

Dem »Israelitischen Wochenblatt«² entnehmen wir folgende Begebenheiten:

150 junge Mädchen und junge Männer aus den Kibbuzim der Arbeiterpartei [Mapai] haben beschlossen, anlässlich des moslemischen Ramadan-Festes, eines der höchsten muselmanischen Feiertage, in den arabischen Ort

¹ Monat Ramadan, neunter Monat des Mondjahres.

² In: Israelitisches Wochenblatt (72/45). Zürich, 10. 11. 1972. S. 43.

Baka-el-Garbiah in Israel zu gehen und mit den Einwohnern gemeinsam das Ramadan-Fest zu begehen. Sie wollen auch an dem den Gläubigen verordneten dreitägigen Fasten teilnehmen. Die 150 Jugendlichen werden bei Bürgern des Ortes wohnen und ihren Gastgebern bei den Landarbeiten behilflich sein. Der Aufenthalt soll vor allem dazu dienen, die Lebensgewohnheiten dieser israelischen Araber besser kennenzulernen.

K. K. Bl.

IIIb Das Land bei der Höhle des Rabbi Schimon bar Jochai³

Ein arabischer Israeli christlicher Konfession, Salim Hadad in Pekiin, vermachte letztwillig ein grösseres, der Höhle des Rabbi Schimon bar Jochai benachbartes Grundstück der Jüdisch-religiösen Stiftung. Nach der Tradition hielt sich Rabbi Schimon bar Jochai dreizehn Jahre lang vor den Römern in dieser Höhle verborgen. Der Verstorbene hat sich, gemäss seinem Testament, zu dieser

Vergabung entschlossen, weil er damit die Wundertaten des Schimon an Juden, Arabern und Drusen in den vergangenen zweitausend Jahren würdigen möchte. Nach einer alten Überlieferung entzündeten auch arabische und drusische Bewohner von Pekiin Kerzen am Grabe von Schimon bar Jochai in Zeiten der Not.

³ Ebd. (72/43). 27. 10. 1972. S. 6.

6 Zionisten und Christen

Dokumente der Versöhnung

Veröffentlicht von Professor Dr. Hugo Bergmann, Jerusalem

Die untenstehende Veröffentlichung aus dem »Mitteilungsblatt des Olej Merkas Europa« (XI/22) vom 9. 6. 1972 entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung seiner Schriftleitung und verdanken sie auch Professor Dr. Hugo Bergmann.

Für Siegfried Moses und Pinchas Rosen

Wir leben in dürftigen Zeiten. Nicht nur ist, wie Georg Picht in seinem wichtigen Buche »Mut zur Utopie« (München, Piper-Verlag 1970) ausführt, reines Wasser und Raum eine Mangelware geworden, auch Liebe und Freundschaft, ja selbst der Gruss ist Mangelware geworden. »Ich grüsse dich« heisst, wie uns Buber lehrte: »ich habe Zeit für dich«. Aber hat der heutige Mensch noch Zeit für den Nächsten in dieser Epoche der Explosion der Bevölkerung?! Und die Explosion der Bevölkerung ist nicht Folge der Vermehrung der Geburten, sondern der erhöhten Lebensdauer. Um so mehr haben wir Alten die Verbindlichkeit, das Mehr an Lebenszeit, das uns geschenkt

wurde, zu nützen, um der heutigen Jugend zu sagen, was jene Zeit war, als wir noch – einzelne und Völker – »Zeit füreinander hatten« und Freundschaft zwischen Völkern keine Mangelware war.

So begrüsst ich es, als mir Dr. Livia Rotkirchen, die Historikerin von »Jad Vaschem«, kürzlich, von einer Studienreise nach Wien zurückkehrend, die beiden Dokumente brachte, die ich hier veröffentliche. Dr. Rotkirchen hatte im Wiener ehemaligen Hofarchiv (jetzt Staatsarchiv) nach Akten gesucht, welche die Geschichte der slowakischen Juden – ihr eigentliches Studiengebiet – zum Gegenstande hatten. Durch »Zufall« kamen ihr die beiden Akte in die Hände, in denen in verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten christliche Vereinigungen Kaiser Franz Josef I. bitten, »die gerechte Sache und das Werk der Zionisten zu fördern«. Franz Josef hatte unter seinen